

Amerikaner in Paris : Ocean's Twelve von Steve Soderbergh

Autor(en): **Spaich, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **46 (2004)**

Heft 259

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Amerikaner in Paris

OCEAN'S TWELVE von Steven Soderbergh

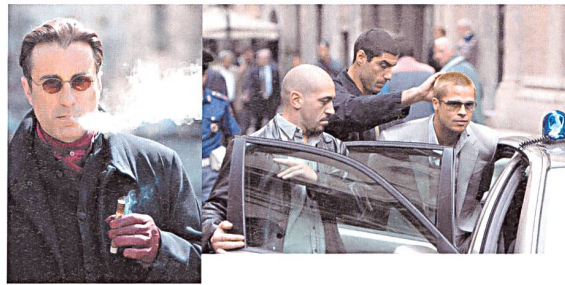


Mit OCEAN'S TWELVE ist der experimentierfreudigste unter den arrivierten Filmemachern Amerikas einer neuen Herausforderung gefolgt: ein Sequel von OCEAN'S ELEVEN, das die Erwartungen erfüllt.

Man muss Steven Soderbergh sein, um dem Wesen der Wiederverfilmung und des Sequels eine neue Dimension zu geben. 2001 gelang ihm mit OCEAN'S ELEVEN – nach der Vorlage eines in Massen witzigen Films von Lewis Milestone, der 1960 seine besten Tage bereits hinter sich hatte – eine superbe Gaunerkomödie. Das Remake übertraf nicht nur das Vorbild in künstlerischer Hinsicht beträchtlich, es erschloss gleichzeitig dem amerikanischen Star-Kino eine neue Dimension. Soderbergh führte mit seinem OCEAN'S ELEVEN vor, dass es möglich ist, ein halbes Dutzend Grossverdiener Hollywoods zu einer gediegenen Ensemble-Leistung zu veranlassen und gleichzeitig auch noch ein originelles Regie-Konzept durchzusetzen. Was im Mainstream mit OCEAN'S ELEVEN funktioniert hatte, probierte Soderbergh anschliessend mit SOLARIS aus. Das Ergebnis war die überzeugende Reflexion eines amerikanischen Regisseurs über das schwierige Werk Andrej Tarkowskys und die literarische Vorlage Stanislav Lems.

Mit OCEAN'S TWELVE ist der experimentierfreudigste unter den arrivierten Filmemachern Amerikas einer neuen Herausforderung gefolgt: ein Sequel von OCEAN'S ELEVEN, das die Erwartungen in jeder Beziehung erfüllt und dabei ohne Redundanzen auskommt.

Angeblich hat ein Aufenthalt in Rom bei einer PR-Tour Steven Soderbergh zu OCEAN'S TWELVE angeregt. Er realisierte das Werk mit nahezu demselben Team wie OCEAN'S ELEVEN für denselben Produzenten. Verpflichtete aber mit *George Nolfi* einen neuen Drehbuchautor, der die Geschichte des ersten Teils einfach, aber wirkungsvoll weiterentwickelte. Dabei ging er vom menschlich Naheliegendsten aus: Danny Ocean und seine Männer haben ihre Anteile der 160 Millionen Dollar, die sie aus dem Tresor eines Spielcasinos von Las Vegas geklaut haben, mehr oder weniger sinnvoll angelegt beziehungsweise ausgegeben. Ocean selbst hat sich eine unauffällige Existenz aufgebaut, seine rechte Hand Rusty Ryan sich eine im exklusiven Hotelgewerbe. Linus Caldwell ist



Im Prinzip geht es um die ironische Beschreibung der amerikanisch-europäischen Beziehungen vor dem Hintergrund der aktuellen Weltlage.

als einziger dem "Milieu" treu geblieben. In Chicago betätigt er sich als "Talentförderer" für ehrgeizige Unternehmungen in der Kunst des Casino-Einbruchs.

Inzwischen kam Terry Benedict dahinter, wer ihn so dreist bestohlen hat. Da er sich eine gewisse Hochachtung vor der Professionalität des Unternehmens nicht versagen kann, gibt er Danny Ocean und den Seinen Gelegenheit, innerhalb einer bestimmten Frist, das Geld zurückzugeben – bevor drastischere Mittel zur Anwendung kommen sollen. Verschreckt machen die ertappten Diebe Kassensturz. Der Rest reicht nicht aus, um die "Schulden" auszugleichen. Tess Ocean wird verpflichtet, ihren Ex Terry Benedict fürs erste zu besänftigen. Währenddessen macht sich Ocean und sein Spezialisten-Team auf nach Europa, um durch einen grossen Fischzug, weit weg von zu Hause, das Geld aufzutreiben und möglicherweise noch etwas übrig zu behalten. Sie haben gehört, dass in Rom und Paris antike Kostbarkeiten, die legal nicht zu haben sind, in Tresoren lagern, etwa die erste Aktie der Welt oder ein Original-Fabergé-Ei. In der Praxis stellen die europäischen Tresore im Besonderen und die Europäer ganz allgemein die Gauner-Touristen aus Übersee vor unvorhergesehene Probleme. Zu allem Überfluss ist ihnen auch noch die Polizei auf den Versen – in Gestalt der Europol-Agentin Isabel Lahiri. An der eisernen Lady prallt sogar Rustys Prolo-Charme wirkungslos ab – zum Anfang wenigstens. Kurz vor dem Ziel bekommt es Danny Ocean mit dem französischen Playboy François Toulour zu tun, unter dem Künstlernamen «Night Fox» ist er der europäische Meisterdieb schlechthin und residiert standesgemäss in einer Villa am Comer See.

Bereits die Exposition der Story zeigt, worum es Steven Soderbergh bei OCEAN'S TWELVE im Prinzip geht: um die ironische Beschreibung der amerikanisch-

europäischen Beziehungen vor dem Hintergrund der aktuellen Weltlage. Da sind die hemdsärmeligen amerikanischen Technokraten, die weder mit europäischem Safe-Management noch mit der Mentalität der europäischen Konkurrenz klar kommen beziehungsweise mit Erstaunen auf die Wahrnehmung der USA und Hollywoods von Seiten der Europäer reagieren. Clever versucht Danny Ocean das auszunutzen. Hinreissend macht es Steven Soderbergh mit einer dramaturgisch gewagten, letztlich aber funktionierenden Julia-Roberts-Selbstparodie deutlich – einem Höhepunkt des Films. Aber auch in der feinsinnig angelegten Rivalität zwischen dem bodenständigen Danny Ocean und «Night Fox», einem durchtrainierten asketischen Sinnbild europäisch-französischer Professionalität. Soderbergh zitiert dabei vergnügt Hitchcocks TO CATCH A THIEF, in dem Cary Grant 1964 den Gentleman-Dieb «Die Katze» spielte.

OCEAN'S TWELVE – ein reines Kinovergnügen mit wohltemperiertem gesellschaftspolitischem Hintergrund – führt Steven Soderbergh mit unwiderstehlicher Eleganz schliesslich nonchalant zu einem frechen Ende.

Herbert Spaich

Regie: Steven Soderbergh; Buch: George Nolfi; Kamera: Chris Connier, Peter Andres (= Steven Soderbergh); Schnitt: Stephen Mirrione; Production Design: Philip Messina; Kostüme: Milena Canonero; Musik: David Holmes. Darsteller (Rolle): George Clooney (Danny Ocean), Brad Pitt (Rusty Ryan), Julia Roberts (Tess Ocean), Andy Garcia (Terry Benedict), Matt Damon (Linus Caldwell), Catherine Zeta-Jones (Isabel Lahiri), Vincent Cassel (François Toulour), Don Cheadle (Basher Tarr), Bernie Mac (Frank Catton), Carl Reiner (Saul Bloom), Elliott Gould (Ruben Tishkoff). Produktion: Village Roadshow Pictures, Jerry Weintraub Section Eight Productions; Fredericx W. Brost, Gregory Jacobs; ausführende Produzenten: John Hardy, Susan Ekins, Bruce Berman. USA 2004. Farbe, 125 Min. V: Warner Bros., Zürich, Hamburg

